



**DUNANT MUSEUM**  
HEIDEN

## **Erneuerung eines Museums**

Selbstevaluation und Entwicklungen am Dunant Museum Heiden/AR

*Zertifikatsarbeit von  
Josef Büchelmeier  
Möwenstrasse 35  
D-88045 Friedrichshafen*

*ICOM – Grundkurs 2014/2015  
Betreuer Heinz Reinhart SG*

*März 2016*

# Inhaltsverzeichnis

<b><u>A. Die Erneuerung eines Museums</u></b>	S. 4
1. Die Fragestellung	S. 5
2. Methodischer Ansatz	S. 5
3. Arbeitshypothese	S. 5
4. Was ist ein gutes Museum?	S. 6
<b><u>B. Geschichtlicher Rückblick</u></b>	S. 7
1. Privates Engagement am Anfang	S. 7
2. Schwerpunkt Führungen und Monographien	S. 8
3. Zusammenfassung	S. 9
<b><u>C. Der Erneuerungsprozess am Dunant Museum</u></b>	S. 8
1. Grundlagen der Erneuerung – Zwei Workshops	S. 8
2. Evaluation durch Anwendung der Checklisten	S. 9
3. Organisationscheck des Dunant Museums	S. 9
4. Leitbildideen für das Dunant Museum	S. 10
5. Sammlungskonzept für das Dunant Museum	S. 11
6. Vermittlungskonzept für das Dunant Museum	S. 13
<b><u>E. Ergebnis und Ausblick</u></b>	S. 16
<b><u>F. Anhang</u></b>	S. 17
Anmerkungen und Quellenverweise	S. 17
Literaturverzeichnis	S. 18
Anhang mit den Checklisten	S. 19
<b><u>G. Persönliche Erklärung</u></b>	S. 26

## A. Die Erneuerung eines Museums

### **Vorwort**

Museen sind ebenso wie auch die Gesellschaft, in der sie ihren Dienst tun, dem Wandel unterworfen. Nach ihrer Gründung oder Eröffnung kommt oft ausgelöst durch den gesellschaftlichen Wandel die Zeit einer notwendigen Erneuerung oder Neuorientierung. Nicht nur bauliche Erneuerungen und Renovierungen, sondern auch konzeptionelle Neuüberlegungen drängen sich nach einer gewissen Zeit auf. So geht es jetzt auch dem Dunant Museum in Heiden, das ich hier als Einzelfall betrachte. Der Prozess einer Veränderung erfordert Sorgfalt, gute Orientierung und Reflexion, will man Irrwege vermeiden. Der Vorstand des Dunant-Museums-Vereins in Heiden hat im Jahre 2014 beschlossen, das bestehende Museum im alten Spitalgebäude, wo einst Henry Dunant – der Gründer des Roten Kreuzes – gelebt hatte und wo er auch 1910 gestorben ist, zu erneuern und alles zeitgemässer zu gestalten.

Die Gedanken drehten sich damals sowohl um neue, geeignetere und ansprechendere Vermittlungsmöglichkeiten und natürlich auch um die Präzisierung und Anpassung von Zielen und Inhalten des Museums. Auch interessante, sinnvolle und notwendige bauliche Veränderungen im Sinne der möglichen neuen Zielsetzungen wurden diskutiert. Die Frage des weiteren Vorgehens wurde als wichtig erkannt und ein Vorstandsmitglied damit beauftragt.



Dunant Museum Heiden im alten Spitalgebäude

## 1. Die Fragestellung

Die von mir hier nun vorgelegte Zertifikatsarbeit mit dem Titel „**Die Erneuerung eines Museums**“ möchte diesen Prozess am Beispiel des Dunant Museums Heiden (abgekürzt im Text „HDM“) beschreiben und analysieren. **Die Leitfrage dieser Untersuchung lautet: Ist ein Vergleich mit den in der Broschüre „Ein gutes Museum“ 1) vorgeschlagenen Qualitätsmerkmalen eines Museums für einen Erneuerungsprozess am Dunant Museum zielführend anzuwenden? Die Untersuchung soll zeigen, ob und wie der Erneuerungsprozess und die Ergebnisse der Workshops im Dunant Museum mit den Checklisten des VMS/ ICOM aus der Broschüre ganz praktisch strukturiert werden können.**

## 2. Methodischer Ansatz

Broschüren und Schriften des ICOM und seiner nationalen Verbände in der Schweiz, Deutschland und Österreich sowie der Blick in andere Museen und deren Konzeptionen im Rahmen des ICOM-Grundkurses Museumspraxis 2014/2015 gaben mir erste Hinweise zum Vorgehen bei dieser Untersuchung. Ich beziehe mich hier für diese Untersuchung in erster Linie auf die oben genannte Broschüre „Ein gutes Museum“ des ICOM/ VMS (2011) von Cornelia Meyer und Gianna A. Mina. In dieser Broschüre finden sich fünf kurze Checklisten, welche zur Selbstevaluation von Museen gedacht sind. **„Die Checkliste des VMS ist ein Werkzeug zur Selbstbeurteilung. Sie soll es den Museumsverantwortlichen ermöglichen, eine Art Fitness-Check durchzuführen – falls möglich in regelmässigen Abständen. Durch diese innovative Vorgehensweise können sich die Museen, unabhängig von ihrer Grösse und ihrer Kategorie anschliessend im Rahmen eines Qualitätsverbesserungsprozesses engagieren, der auf international anerkannten Grundlagen basiert.“** – schreiben die Autorinnen in der Einführung. Genau diese Aussage hat mich zu dieser Arbeit inspiriert.

## 3. Arbeitshypothese

Meine Hypothese für diese Untersuchung lautet: **In den Checklisten bezüglich eines „guten Museums“ steckt eine Art von „Ideal für Museen“, welches den Museen einen Horizont für ihre weitere qualitative Entwicklungen zeigt.** Die Ergebnisse der Selbstevaluation gemäss den Checklisten des ICOM zeigen folglich nach ihrer Anwendung die Bereiche mit Defiziten, die weiter entwickelt werden könnten oder sollten. Es ist ein Blick durch die Brille der Checkliste von aussen und zugleich der Blick durch die Brille der realen Workshops und Aktionen von innen, der es am Ende durch das Übereinanderlegen der

beiden „Brillen“ erlaubt, die weiteren notwendigen Schritte zu benennen. Es ist ja bereits ein Museum vorhanden, das seinen eigenen historischen Entstehungsprozess hat. Die Erneuerung muss dort ansetzen, wo das Museum steht, und der Museumscheck sollte die Horizonte und Perspektiven des Verbesserungsprozesses deutlich machen. Ich verweise dazu auch auf die im Anhang genannten Materialien in Form von Texten, Broschüren, Fragebogen und Empfehlungen sowie die auszugsweise von mir zitierten Resultate der bisherigen Workshops. **Es wird zu zeigen sein, wie die bisherigen Ideen der Workshops in den Rahmen der Checklisten passen.**

#### **4. Was ist ein gutes Museum? Was entspricht den Ethischen Richtlinien ICOM?**

Die bekannte und weltweit anerkannte Kurzdefinition eines Museums enthält die wesentlichen Punkte, die auch in dieser Untersuchung quasi als Folie über das HDM gelegt werden. Sie lautet: **„Ein Museum ist eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.“ 2)**

Diese Ethischen Richtlinien definieren den Rahmen bzw. den Mindeststandard eines Museums. An den darin enthaltenen Grundsätzen und Richtlinien orientiert sich ein gutes Museum. Die Frage nach dem guten Museum, die sich in den Texten der Ethischen Richtlinien und Checklisten des ICOM/ VMS widerspiegelt, führt zu etwa den folgenden essentiell wichtigen Punkten, die ich mit eigenen Worten wie folgt zusammenfassen möchte: Gute Museen haben eine gesellschaftlich relevante Zielsetzung, welche dauerhaft verfolgt wird. Sie sind gemeinnützig und nicht gewinnorientiert, haben aber eine gesicherte Finanzierung und eine Trägerschaft, welche den Betrieb des Museums garantiert. Zum Museum gehört eine wie auch immer geartete Sammlung von Objekten sowie das passende Sammlungskonzept, ein schriftliches Leitbild und Museumskonzept, ein kompetentes Team, was die Leitung des Betriebs und die fachliche Qualifikation betrifft. Am Museum ist Forschung zu den Themen des Museums möglich, Forschungsergebnisse werden dokumentiert. Die Vermittlung im Museum folgt einem Konzept, das gesellschaftliche Relevanz und Zielgruppen im Blick hat. In den Räumlichkeiten findet das Museum eine sichere Grundlage für die Erfüllung seiner Grundaufgaben gemäss seinem Leitbild und dem eigenen Konzept. Das gute Museum orientiert sich an den Ethischen Richtlinien des ICOM und befindet sich in einem ständigen Qualifikationsprozess der Mitarbeitenden. Gesetzliche Bestimmungen werden beachtet und es besteht ein Sicherheitskonzept für Notfälle und Katastrophen.

## **B. Geschichtlicher Rückblick – Der Ursprung des Dunant Museums**

Bevor ich die Vorgaben aus dem ICOM-Ideal eines guten Museums dem aktuellen Entwicklungsstand und dem Entwicklungsprozess des neuen Museumskonzepts am HDM gegenüberstelle, möchte ich hier einen kurzen Rückblick auf die Entstehung des Dunant Museums geben. Er soll vor allem dazu dienen, ein Verständnis für die Besonderheiten der Entwicklung des HDM zu gewinnen. **Diese Betrachtung zeigt meines Erachtens, wie aus einem lokalgeschichtlichen, regional entwickelten Museum allmählich ein Museum mit überregionalem Anspruch entstehen konnte.**

Das Dorf Heiden in Appenzell-Ausserrhoden war der Ort, wo Henry Dunant seine letzten Lebensjahre verbrachte. Das Henry Dunant Museum in Heiden „ist der Persönlichkeit und dem Lebenswerk Henry Dunants (1828 – 1910) gewidmet. Aber nicht nur die Erinnerung an den Initiator und Gründer des Roten Kreuzes wird in diesem Museum wach gehalten, auch seinen Visionen einer Welt ohne Krieg und ohne soziale Not ist ein Raum gewidmet.“<sup>3)</sup> – So steht es auf der Internetseite des Museums und das ist ein Hinweis auf das Selbstverständnis des Museums. Das Museum wurde 1969 eröffnet und 1998 nach einer grundlegenden Renovierung des Gebäudes im heutigen Zustand der Öffentlichkeit übergeben.

### **Persönliches Engagement**

Eine kurze Darstellung des Dunant Museums mit wenigen historischen Angaben findet sich auch online in Wikipedia. Eine schriftliche, gedruckte Geschichte des Museums existiert meines Wissens nicht. Bei den Recherchen zu dieser Arbeit tauchten erstmals Ordner mit Berichten aus der Frühzeit des Museums auf, die bisher nicht archiviert waren. Die folgenden Ausführungen basieren daher überwiegend auf den schriftlichen Antworten des heutigen Ehrenvorsitzenden und damaligen Vereinspräsidenten Hermann Bergundthal auf meine Anfrage. Dieser Text liegt mir schriftlich vor und ich zitiere daraus im Folgenden .

„Der Anlass das Museum im Jahre 1969 zu gründen, war eine persönliche Einzelinitiative des ehemaligen Präsidenten des Heidener „Historisch-Antiquarischen Vereins“, Jakob Haug, einem Schreinermeister aus Heiden. Er hatte in seiner Jugendzeit noch Henry Dunant in Heiden persönlich erlebt und kannte ihn als Sonderling. Jakob Haug war zeitlebens ein grosser Bewunderer Dunants und dessen humanitärer Haltung. Sein Historisch-Antiquarischer-Verein erhielt vom damaligen Krankenhaus einige wenige Gegenstände aus dem Sterbezimmer Dunants. Um 1950 erwarb Haug die Bewilligung, im Krankenhaus in einem kleinen Saal eine Gedenkstätte für Henry Dunant einzurichten.

Jakob Haug war es ein Anliegen, Henry Dunant einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Er ergriff die Initiative für das Dunant-Denkmal auf dem Dunant-Platz in Heiden. Eine eidgenössische Geldsammlung wurde auf sein Ersuchen durch den Bundesrat ins Leben gerufen und die Kantone stellten pro Einwohner einen Rappen zur Verfügung. So konnte das Denkmal als gesamtschweizerisches Werk im Jahre 1963 erstellt und eingeweiht werden.

Hermann Bergundthal war damals Sekretär des neuen Vereins. Er sagt heute: „Als erstes wollten wir eine bessere Präsentation des Dunant-Erbes und eine seiner Bedeutung entsprechende Präsentation. Mit den Mitteln des Rotkreuzvereins Ausserrhoden wurde ein ansprechender Raum im Erdgeschoss des Spitals mit einer guten Atmosphäre eingerichtet. Die Einweihung 1969 nahm der damalige IKRK Präsident Cornelio Somaruga vor und überbrachte ein Faksimile der Urkunde des Friedensnobelpreises von Henry Dunant.“ **4)**

### **Schwerpunkt Führungen und Monographien**

Hermann Bergundthal führt weiter im Interview aus: „Die Entwicklungsarbeit im Museum war vor allem den Führungen für die Besucher gewidmet.“ **5)** Neue Aspekte ergaben sich durch die Peace-Bell, eine Glocke zur Erinnerung an die Atombombe von Nagasaki, welche seit 2011 ausserhalb des Museums aufgehängt ist. Die „Ärzte gegen Atomkrieg“ (IPPNW) veranstalteten Tagungen in Heiden. Die Organisation von thematischen Symposien war bereits zu Beginn der Museumsgeschichte versucht worden, später aber fallen gelassen worden. So wurde einmal „vergeblich versucht, Nelson Mandela zu einem Vortrag einzuladen.“ **6)**

**„Die Sammelstücke über das Leben Dunants sind gering“ 7)** – stellt der langjährige Vorsitzende heute fest. Wichtig waren dem Museum einzelne Sonderausstellungen und die Herausgabe einer Schriftenreihe mit Monographien zu Themen im Umfeld von Dunants Leben und Wirken. Einer wissenschaftlichen Prüfung halten diese Schriften auf den ersten Blick nicht an allen Punkten stand.

Im Übergang zum 21. Jahrhundert wurde Schritt um Schritt der Weg zum heutigen Museum fortgesetzt. Seit dem Jahr 2010 waren im Zusammenhang mit dem 100. Todestag von Henry Dunant zahlreiche Anlässe gegeben, die viele Fragen rund um die Person und das Werk Dunants auslösten und wissenschaftliche Untersuchungen bewirkten. Daraus ergab sich dann wiederum ein Veränderungsbedürfnis im Museum selbst. Insbesondere entstand der Wunsch, der aktuellen Forschung bezüglich der komplexen Persönlichkeit von Dunant mehr Raum zu geben, neue Zielgruppen zu erreichen – insbesondere mehr Jugendliche – und auch eine zeitgemässe Vermittlung zu realisieren. Das gab den Anstoss zu dem aktuellen Erneuerungsprozess am Dunant Museum seit dem Jahr 2014.



## **Zusammenfassung**

Die Entwicklungsgeschichte des Dunant Museums aus den Jahren ab 1950 und von 1969 bis heute zeigt vor allem eines: **Das HDM ist ein aus einer ursprünglichen einfachen Gedenkstätte heraus gewachsenes Konstrukt, das über lange Zeit keine ausgeprägten strategischen und museologischen Überlegungen verfolgte.** Im Lauf der Jahre sind jedoch zahlreiche museumstypische Fragestellungen aufgetaucht, wie zum Beispiel die Frage nach möglichen neuen Zielgruppen, nach einem Angebot für Schulen, die Frage nach der Qualifikation der Vermittlerinnen, die Frage nach den relevanten Inhalten der Dauerausstellung mit Blick auf neuere Forschungen, nach dem Archiv, der Sammeltätigkeit und wissenschaftlichen Forschungen.

Die Betrachtung der Geschichte zeigt auch, wie die Organisationsstruktur des in den ersten Jahren kleinen, von einzelnen engagierten Persönlichkeiten geprägten Museums nun in der jüngsten Zeit zu professionelleren Strukturen findet, die eine geeignete Basis für die Zukunft darstellen. Bereits zu Beginn des Jahres 2015 wurde die Strukturverbesserung des Museums durch die Einstellung einer Geschäftsführung eingeleitet. Für das Jahr 2016 wurde jetzt auch ein detailliertes Budget geplant. Das Büro und die Aktivitäten liegen nun in der Hand einer Person mit klarer Verantwortung. In den folgenden Kapiteln will ich nun aus dem bisherigen Prozess der Überlegungen und Workshops 2014 und 2016 einige wichtige Beiträge herausziehen.

## **C. Der Erneuerungsprozess am Dunant Museum seit 2014**

### **1. Die Grundlagen der Erneuerung – Zwei Workshops**

Im Jahre 2014 wurde am 25. Oktober ein erster Workshop „Dunant – neu gedacht“ unter der Moderation von Kathrin Hilber aus Sankt Gallen veranstaltet. Die Ergebnisse sind in einem kleinen Büchlein von Karin Bucher (Trogen) dokumentiert worden. **8)** Schon damals war immer wieder auch die Frage einer baulichen Veränderung in den Diskussionen aufgetaucht. Wegen der Veränderung durch eine neue Geschäftsführung verzögerte sich der Erneuerungsprozess allerdings während des Jahres 2015 und wurde dann im Winter 2015/2016 wieder aufgenommen. Auch im zweiten Workshop vom Februar 2016 im Zeughaus Teufen wurden – neben inhaltlichen Themen – wieder ganz stark bauliche Fragen behandelt. In der Tat sind auch die baulichen und räumlichen Möglichkeiten eine wesentliche Rahmenbedingung künftiger Entwicklungen. Die Fragen der baulichen Veränderungen werden aber im Weiteren hier in dieser Arbeit nicht aufgegriffen. **Mir geht es in erster Linie um die konzeptionellen und inhaltlichen Fragen einer Museums-**



**erneuerung.** Die Umsetzung und bauliche Ableitung des Konzepts finden sich dann ganz sicher in einem zweiten Schritt, der aus den inhaltlichen Entscheidungen folgen muss. Es liegen jetzt nach eineinhalb Jahren des Ideensammelns im Dunant Museum genügend inhaltliche „Mosaiksteine“ bereit, um die oben genannten Desiderate oder Defizite bezüglich des Idealbildes eines guten Museums anzupacken. Als Ergänzung all dieser Vorüberlegungen wurde mit dem engeren Vorstand ein Informationsbesuch im Stapferhaus im Jahre 2015 realisiert. Als Vorstandsmitglied im Museumsverein und Teilnehmer der beiden Workshops stehen mir die Unterlagen und Protokolle zur Verfügung, aus welchen ich hier zitiere.

## **2. Die Anwendung der Checklisten zur Evaluation**

Im folgenden Teil der Untersuchung werden nun die Checklisten aus „Ein gutes Museum“ **9)** auf das Dunant Museum angewendet. In vier Abschnitten werden entsprechend der Listen zuerst die Organisation, dann das Leitbild, das Sammlungskonzept und das Thema Forschung sowie zuletzt das Vermittlungskonzept des Museums beleuchtet. Aus den Materialien der bisherigen Workshops werden dann Zitate und Ideen diesen Themen zugeordnet. Dadurch wird deutlich, dass in dieser ersten Phase der Erneuerung bereits zahlreiche passende Ideen zu den offenen Fragen formuliert wurden. Manches ist noch nicht zu Ende gedacht, manches muss gründlicher geprüft werden und einiges klingt utopisch. Ich habe die Zitate praktisch im ursprünglichen Zustand belassen.

## **3. Organisationscheck des HDM**

Als erstes soll im Sinne der ersten Checkliste des ICOM-Heftes die aktuelle Organisationsstruktur des HDM betrachtet werden. Das SRK beider Appenzell ist Trägerin des HDM. Organisatorisch betreibt der gemeinnützige „Verein Henry-Dunant-Museum Heiden“ das Museum. Dieser Verein ging aus dem von Dunant noch im Jahre 1895 selbst gegründeten „Verein vom Rothen Kreuz Heiden“ hervor. Für die Räume des Museums gibt es mit dem SRK beider Appenzell und dem Spitalverbund AR schriftliche Vereinbarungen auf 50 Jahre Laufzeit. Dadurch sind sowohl Betrieb wie auch der Gebäudeunterhalt gesichert. Die Finanzierung des Museums ist über kantonale Leistungsvereinbarungen geregelt, ebenso über eine Defizitregelung mit dem SRK beider Appenzell und im Hintergrund steht noch eine „Stiftung Henry Dunant Museum“. Sonderausstellungen und andere Projekte werden in der Regel über Fundraising finanziert.

**Resümee: Der Vergleich mit der Checkliste zeigt, dass die Finanzierung und Organisation des Museums im Augenblick gut aufgestellt sind.**

#### 4. Leitbildideen für das HDM

Ich greife nun den zweiten Abschnitt der ersten Checkliste auf: „Besteht ein schriftliches Leitbild und/oder ein schriftliches Museumskonzept?“ Da ergeben sich nun Fragen wie: Wie könnte in wenigen Sätzen das Leitbild des HDM beschrieben sein? Findet sich das nicht schon auf der Webseite? Brauchen so kleine Museen überhaupt ein ausgefeiltes Leitbild?

Für diese Fragen nach dem Leitbild betrachte ich zuerst die Webseite des HDM: „Der Verein ist bemüht, das Museum mit vielerlei Aktivitäten attraktiv zu machen, um das Andenken an Henry Dunant und sein humanitäres Werk zu bewahren...“. **10)** Diese Aussage ist ein erster Ansatz für ein mögliches Leitbild, der wesentliche Anforderungen aber noch nicht erfüllt. Bei meinen Recherchen stiess ich auf zwei interessante Publikationen zum Thema Leitbild, die ich für diese Betrachtung benutzt habe. Zum einen der Titel „Leitbildentwicklung in Museen“, Bericht über den IV. Rheinischen Museumstag, und als zweite Quelle „Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzepts“, Herausgeber: Deutscher Museumsbund e.V., Berlin 2011. Beide Titel sind auf Webseiten dokumentiert. (Siehe Literaturliste im Anhang)

Ein Museumsleitbild heisst es dort „fördert die Identifikation mit dem Haus sowie die Motivation der Mitarbeiter, es vermindert Zielkonflikte.“ **11)** Vor allem definiert das Leitbild transparent „die Besucher und Adressaten, das Angebot und die Leistung des Museums, die Werte und Ressourcen“; es definiert die „gelungene Arbeit“ des Museums. **12)** So kann ein Leitbild vor allem aussagen: Was ist unser Museum? Für wen arbeiten wir? Mit wem arbeiten wir zusammen? Wie arbeiten wir? Was ist unsere Grundhaltung?

Ein Leitbild dient auch dazu mit Blick auf einen Förderverein, auf die Sponsoren, auf die Medien und die Gesellschaft klare Aussagen zum Auftrag des Museums zu bieten. Vielfach – so die Ausführungen im Artikel des Museumsverbandes Rheinland – geht es auch „um die Profilierung im regionalen und touristischen Umfeld“. **13)** Leitbilder sollten generell gemeinsam mit den Mitarbeitenden, den Unterstützern und den aktiv verantwortlichen Personen gemeinsam erarbeitet werden.

**Resümee: Für das Dunant Museum wäre ein solches schriftliches Leitbild noch zu entwickeln. Es könnte ein erster Meilenstein im weiteren Erneuerungsprozess sein.**

## **Auszüge aus den eigenen Workshops zu einem möglichen Leitbild**

- Das Museum stellt das Leben und Werk Henry Dunants und die Werte der Genfer Konvention – Humanität, Frieden und Zivilcourage – in den Mittelpunkt.
- Das Dunant Museum Heiden soll ein Persönlichkeitsmuseum sein. Neben dem Faktenwissen über Dunant sollen die BesucherInnen einen Einblick über seine persönlichen Motivationen, seine Reflexionen, seine ethischen und religiösen Vorstellungen bekommen.
- Dunants Wirken und seine Auseinandersetzung mit den Themen Krieg, Frieden und Helfen sollen in Zukunft mehr Gewicht bekommen und mit aktuellen Positionen erweitert werden.
- Der Bezug zur Gegenwart soll thematisiert werden. Das Werk Dunants hat folgenreiche Auswirkungen bis in unsere Zeit und wird auch in Zukunft in allen Ländern der Welt von Bedeutung sein.
- Der Ortsbezug zu Heiden und direkt auch zu seiner letzten Wohnstätte und seinen oft besuchten Orten soll wieder stärker in den Vordergrund rücken.

**Resümee: Diese Ideen müssten in den nächsten Schritten der Museumserneuerung präzisiert und zu einem eigenen Leitbild verdichtet werden.**

## **5. Sammlungskonzept für das Dunant Museum**

**„Die eigene Sammlung ist das Herz eines jeden Museums. Ein Museum ohne**



**Sammlung ist wie ein Körper ohne Herz“ 14) – dieses Zitat**

aus „Im Museum – Sammeln will überlegt sein“ führt mit Blick auf das HDM zu einigen ernsten und gewichtigen Fragen: Woraus besteht eigentlich die Sammlung des Dunant Museums? Wie wird gesammelt? Wo wird archiviert? Was sollte das Dunant Museum überhaupt sammeln? Braucht

das Museum überhaupt eine Sammlung? Was wird am Dunant Museum geforscht?

„Schon in der Gründungsphase des Museums war klar, dass es nur wenige echte Gegenstände“ 15) gibt, welche direkt von Henry Dunant stammen oder ihm unmittelbar und historisch sicher zuzuordnen sind. Zu erwähnen wären etwa die Original-Papiere zur

Gründung des „Rothkreuz-Vereins Heiden“ im Jahre 1895. Das Studierzimmer Dunants, das im Museum gezeigt wird, ist aus vielen frei gesammelten alten Einrichtungsgegenständen einfühlsam aufgebaut. Möglicherweise ist der Lehnstuhl dort „echt“. Bei meinen Recherchen bin ich bisher noch nicht auf eine wissenschaftliche Betrachtungen der Sammlung des HDM gestossen. Zurzeit wird die Lagerung von gesammelten Archivalien und Gegenständen im Museumsbesitz optimiert und neu geordnet.

Einen beträchtlichen Teil der Sammlung des HDM bilden jedoch Bücher und Schriften mit Dunant-Bezug, darunter eine grosse Anzahl von Ausgaben des Buches „Eine Erinnerung an Solferino“ in mehreren Sprachen. Ein grosser Teil von diesen Schriften ist in der jüngeren Vergangenheit archivarisch erfasst worden, in einer Datenbank eingetragen und heute in Archivboxen aufbewahrt.

Viele Schriften, Briefe, Dokumente von und über Henry Dunant finden sich jedoch bis heute



verstreut an zahlreichen Orten der Schweiz und zum Teil an anderen Orten im Ausland (u.a. Stuttgart).

Es gibt aktuell keine Gesamtübersicht von allen schriftlichen Zeugnissen Dunant betreffend und es sind vermutlich manche dieser schriftlichen Zeugnisse bisher noch nicht wissenschaftlich aufbereitet. In Genf beim IKRK, im Bundes-

archiv in Bern, im Staatsarchiv Herisau, in der Kantonsbibliothek Trogen – um nur die wichtigsten zu nennen – befinden sich eine ganze Reihe von schriftlichen Zeugnissen zu Leben und Wirken Henry Dunants. Das sind die dünnen Fakten zum Thema Sammeln und Forschen.

**Resümee: Bezüglich des Sammelns und Archivierens sowie des Forschens müssten am Dunant Museum konkrete Schritte eingeleitet werden, um Defizite auszuräumen. Das Museum müsste verschiedene organisatorische Entscheidungen vorbereiten und ein eigenes Konzept entwerfen.**

## **Auszüge aus den Workshops zum eigenen Sammlungskonzept und zu Forschung**

- Nicht ausgestellte originale Ausstellungsstücke werden gesammelt und sicher und mediengerecht aufbewahrt. Evtl. vorhandene, nicht in Heiden aufbewahrte Schriften Dunants werden ebenfalls zumindest in Kopie gesammelt. Unter bestimmten Voraussetzungen soll das Archiv für Forschungszwecke genutzt werden können.
- Bibliothek: Das Museum sammelt alle Publikationen zu Henry Dunant, dem Roten Kreuz sowie einschlägige Werke zur Thematik.
- Weil das Museum ein Ort der Recherche und des aktuellen Diskurses sein will, ist es sinnvoll, neue Vermittlungsstrategien zu entwickeln und ein Netzwerk aufzubauen.
- Museumskooperation: Zu den beiden anderen Museen mit Bezug zu Dunant, nämlich in Genf und Solferino wird Kontakt gepflegt, ebenfalls z.B. zum Suttner-Fried-Archiv in Genf, wo einige von Dunants Schriften aufbewahrt sind.
- Um die Forschung und Beschäftigung mit Dunant weiterzuentwickeln, werden Kooperationen mit Universitäten forciert, die Seminare realisieren und die Ergebnisse als Publikation oder Konferenz in Heiden der Öffentlichkeit zugänglich machen.
- Ein „Researcher in Residence“: Jährlich wird ein Stipendium für einen Researcher in Residence gewährt, der sich forschend mit der Thematik rund um Dunant auseinandersetzt und eine Arbeit realisiert.
- Forschung im Sinne der Museumsdefinition ICOM/ VMS und fachwissenschaftliche Ergebnisse nützen dem Museum.

**Resümee: Die Umsetzung dieser Ideen würde zur Entwicklung eines Sammlungs- und Forschungskonzeptes einen wirkungsvollen Beitrag leisten.**

## **6. Vermittlungskonzept für das Dunant Museum**

Zum Vermittlungskonzept eines Museums gehören gemäss der Checkliste „Vermitteln“ aus der bereits zitierten Broschüre folgende Elemente: Der Bildungsauftrag gegenüber der Gesellschaft wird wahrgenommen, ein definiertes Publikum wird angesprochen, es gibt eine Dauerausstellung und Sonderausstellungen, möglicherweise weitere Bildungsangebote. Sinnvollerweise liegt ein Vermittlungskonzept schriftlich vor.

Ohne Zweifel nimmt das Dunant Museum seinen gesellschaftlichen Auftrag tatsächlich wahr. Ein schriftlich festgelegtes Vermittlungskonzept, das sich am Leitbild orientiert, liegt aber explizit bis jetzt im Dunant Museum noch nicht vor. Zahlreiche Aktivitäten der Vermittlung von thematischen Führungen bis zu Angeboten für Kinder und Jugendliche sind jedoch in jüngerer Zeit bereits entwickelt worden.

**Resümee: Ein schriftliches und detailliertes Vermittlungskonzept würde für alle Mitarbeitenden, aber auch gegenüber den BesucherInnen die sogenannte „mission“, die Botschaft des Museums, klarer erkennen lassen und bei der Gestaltung der Dauerausstellung und bei Inhalten von Führungen einen sicheren Leitfaden bieten.**

### **Auszüge aus den Workshops zum eigenen Vermittlungskonzept**

- Als Zielpublikum des Henry-Dunant-Museums in Heiden sollen nebst den bisher schon angesprochenen Besuchern in Zukunft auch jugendliche Interessierte und Schulklassen, fremdsprachige Touristen sowie am Roten Kreuz oder an der Humanität, Friedensthemen und Geschichte allgemein interessierte Personen angesprochen werden.
- Zusätzlich ist auch eine Einbeziehung der Spitalsbesucher und Patienten des benachbarten Krankenhauses in die Zielgruppe angedacht.
- Besucher aus der Umgebung und ein Fachpublikum sollen durch Wechselausstellungen und Veranstaltungen an der aktiven Diskussion rund um Frieden, Krieg und Humanität beteiligt werden.
- Die bereits in der Sonderausstellung «Was zählt der Mensch» sehr gut funktionierende angebotene Medienvielfalt soll auch in Zukunft genutzt und erweitert werden.
- Unterschiedliche Sinne sollen angesprochen und moderne Techniken genutzt werden.
- Um dem sehr heterogenen Zielpublikum ein optimales Wissensangebot zu ermöglichen, sollen unterschiedliche Eindringtiefen angeboten werden. Denn schließlich ist das Vorwissen der Besucher nicht immer gleich und für ein verstärktes Interesse an einzelnen Themen soll Mehrinformation zur Verfügung stehen.
- Der Besuch des Museums soll zur individuellen Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit Dunant u. seinem Werk anregen.
- Das Museum soll als Lern- und Begegnungsort verstanden werden, und offen für die Gesellschaft und für Diskussionen sein. Humanität geht uns alle an, und jeder hat seine eigene Erfahrung damit.
- Ein neues Mediencafé, ausgestattet mit Zeitungen aus der ganzen Welt sowie digitalen Angeboten, wird eingerichtet und bietet so die Möglichkeit, sich wie einst Henry Dunant über das Weltgeschehen zu informieren. Das Museum wird so auch zum aktuellen Begegnungsort Ortsansässiger. Wireless Empfang und Schaufenster mit aktuellen Beiträgen zu Kriegs- und Friedensproblematiken und aktuellen Twiternachrichten regen zur Diskussion an.
- Das Mediencafé ist gleichzeitig Ort der Bibliothek und kann für Vorträge, Diskussionen und Konferenzen genutzt werden.



- Das Museum soll mehrsprachig werden.
- Ein Raum der Stille: Henry Dunant war gegen Ende seines Lebens sehr in sich gekehrt und dachte über sich und die Welt nach. Der Raum der Stille soll dies in unserer schnelllebigen Zeit auch den Besuchern des Museums ermöglichen.
- Das Museum zu gewünschten Zielgruppen bringen (Schulen/ Bezugsgruppen/ Politik/ Öffentlichkeit). Zum Beispiel mit performances, Aktionen, Installationen in Städten und an Orten, wo dadurch die „Botschaft von Dunant“ vermittelt werden soll.
- Vermittlungskonzept mit dem Thema „Reisen von Henry Dunant“
- Aktionen unter Einbezug von Künstlern
- Anwendung von Elementen aus der Kunst zur Vermittlung (Theater, Film, Malerei, Fotografie, Plastik)
- Vermittlungsbezug herstellen bezüglich Humanität / Humanitärem Völkerrecht auch in der Ethik von Produktion/ Handel/ Waffenproduktion/ etc.
- Ein neuer Titel des Museums „Haus der Humanität“ soll einen zentralen Schwerpunkt der Vermittlung und des Ausstellungskonzeptes zum Ausdruck bringen.

**Resümee: Diese umfangreichen und teilweise ziemlich kreativen Ideen aus den beiden Workshops zeigen, dass für ein Vermittlungskonzept vieles bereits gedacht wurde, das jetzt geordnet, gebündelt und konkret formuliert werden müsste.**



## **D. Ergebnis und Ausblick**

Ausgehend von einem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte und einem Blick auf die aktuelle Situation des Museums komme ich über die Einbeziehung der jüngsten Workshops und der genannten Checklisten zu folgendem Ergebnis:

Der mögliche Weg zu einem Konzept für ein erneuertes Henry-Dunant Museum ist deutlich erkennbar. Das Museum sollte sich dafür an den Leitgedanken der Checklisten zur Selbstevaluation aus der ICOM/ VMS Broschüre „Ein gutes Museum“ orientieren. Die bisherigen Schritte der Erneuerung – insbesondere die beiden Workshops – lieferten viele konzeptionelle Ideen, die jetzt mittels der Struktur der Checklisten gut sortiert werden können.

Die Anwendung der Checklisten der ICOM-Broschüre „Ein gutes Museum“ auf die Ideensammlung aus den Workshops des Dunant Museums zeigt klar diejenigen Bereiche auf, in denen die nächsten Schritte erfolgen sollten. Es zeigte sich nach den zwei Workshops 2014 und 2016 und am Beginn des aktuellen Neu-Entwicklungsprozesses, dass folgende Themen strukturiert aufbereitet werden müssen, sofern das Museum dem Ideal eines guten Museums im Sinne vom ICOM und VMS in wesentlichen Punkten entsprechen möchte:

- **ein schriftliches Leitbild,**
- **ein Sammlungskonzept,**
- **Forschung am Thema des Museums,**
- **Dokumentation in einem Archiv,**
- **ein explizites Vermittlungskonzept für wichtige Zielgruppen,**
- **Bezug des Museums zu aktuellen gesellschaftlichen Themen,**
- **Anpassung des Gebäudes und der Räume an den neuen Bedarf.**

Angesichts dieser Erkenntnis sollte nun in den kommenden Jahren ein strukturierter Prozess Schritt für Schritt in die Wege geleitet werden. Der Vorstand des Dunant Museums Heiden ist dabei mit dem Träger, dem SRK beider Appenzell und dessen Vorstand einig, dass eine Erneuerung und Professionalisierung des Museums notwendig ist. Wichtige Förderer haben ebenso diese Erwartungen geäußert. Es könnte dabei hilfreich sein, nun als nächsten Schritt mit Hilfe externer fachlicher Unterstützung (zum Beispiel einer Agentur) ein mehrstufiges Konzept für das zukünftige Vorgehen für Inhalte und Baumaßnahmen zu entwickeln.

## **Anmerkungen / Zitate**

- 1) Vgl. Literaturliste Nr. 1
- 2) Ethische Richtlinien für Museen ICOM Zürich, 2010, S. 29  
vgl. Literaturliste Nr. 2
- 3) <http://www.dunant-museum.ch/de/>
- 4) Schriftliche Antwort von Hermann Bergundthal, 2016
- 5) a.a.O.
- 6) a.a.O.
- 7) a.a.O.
- 8) vgl. Literaturliste Nr. 7
- 9) vgl. Literaturliste Nr. 8
- 10) <http://www.dunant-museum.ch/de/>
- 11) vgl. Literaturliste Nr. 5, Seite 2
- 12) a.a.O. Seite 7
- 13) a.a.O. Seite 6
- 14) vgl. Literaturliste Nr. 3, Seite 6
- 15) Schriftliche Antwort von Hermann Bergundthal, 2016
- 16) Vgl. Literaturliste Nr. 1

## **Fotos:**

Josef Büchelmeier, 2016

Seite 3: Dunant Museum Heiden

Seite 11: Eindruck des Studierzimmers von Henry Dunant im Museum

Seite 12: Blick auf Archivboxen im Museumsarchiv

## Literatur / Quellen

1. **ICOM „Ein gutes Museum“ – Selbstevaluation**  
VMS (Cornelia Meyer, Gianna A. Mina – Zürich 2011)
2. **ICOM Ethische Richtlinien,**  
Zürich 2006,  
Ausgabe Schweiz (Redaktion Edmund Miedler)
3. **Im Museum – Sammeln will überlegt sein**  
Hrsg. Thurgauische Museumsgesellschaft, Redaktion: Heinz Reinhart  
St.Gallen 2008
4. **Die perfekte Ausstellung**  
AR-Departement Inneres und Kultur, Redaktion Barbara Alder und Barbara den  
Brok; Bielefeld 2012
5. **Leitbildentwicklung in Museen**  
Bericht über den IV. Rheinischen Museumstag Leitbildentwicklung in  
Museen – Verband Rheinischer Museen e.V.  
<http://www.museumsverband-rheinland.de/aktuelles-und-termine/rundschreiben/leitbildentwicklung-in-museen/>
6. **Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzepts**  
Herausgeber: Deutscher Museumsbund e.V.  
gemeinsam mit der Konferenz der Museumsberatung in den Ländern (KMBL)  
Redaktion: Ausschuss „Museumskonzept“ der KMBL © Deutscher Museumsbund  
e.V., Berlin, gemeinsam mit der Konferenz der Museumsberatung in den Ländern,  
Berlin 2011  
[http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden\\_und\\_anderes/LeitfadenMuseumskonzept\\_2011.pdf](http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/LeitfadenMuseumskonzept_2011.pdf)
7. **Dunant – neu gedacht**  
Ergebnisse eines Workshops am 25. Oktober 2014 – Broschüre im HDM –  
(Redaktion: Karin Bucher, Trogen)
8. Dunant Museum Ergebnisse des Workshops am 8. Februar 2016  
Protokoll als Manuskript der Sitzung im HDM (Protokoll Josef Büchelmeier)
9. Webseiten in Wikipedia  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Henry-Dunant-Museum\\_Heiden](https://de.wikipedia.org/wiki/Henry-Dunant-Museum_Heiden)  
<http://www.dunant-museum.ch/de/>
10. Schriftliches Interview mit Hermann Bergundthal – Ehrenvorsitzender des Dunant  
Museums Vereins, Heiden / Manuskript im HDM

# Anhang Checklisten



Verband der Museen der Schweiz  
Association des musées suisses  
Associazione dei musei svizzeri

## Ein gutes Museum: Selbstevaluation

### 1. ORGANISATION

**Ein Museum steht im Dienste der Gesellschaft und deren Entwicklung.  
Welche gesellschaftlichen Ziele hat Ihre Institution?**

---

**Besteht eine dauerhafte institutionelle Basis (z.B. Stiftung, staatlicher Träger, Verein)?**

Ja  Nein

Was ist noch zu verbessern?

---

**Besteht eine dauerhafte finanzielle Basis (z.B. Subventionen, Leistungsvertrag)?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Werden die verfügbaren finanziellen Mittel ausschliesslich für Museumszwecke eingesetzt?**

Ja  Nein

Diese vom Museum finanzierten Aktivitäten haben keine Verbindung mit dem Museumsbetrieb:

---

Handlungsbedarf:

---

**Ist die Institution grundsätzlich nicht gewinnorientiert?**

Ja  Nein

Kommentar:

---

**Welche Trägerschaft ist für die Unterbringung, Bewahrung und Dokumentation der Sammlung verantwortlich?**

Handlungsbedarf:

---

**Besteht ein schriftliches Leitbild und/oder ein schriftliches Museumskonzept?**

Ja  Nein

Wann ist deren Erstellung bzw. Aktualisierung vorgesehen?

---

**Sind Sie der Meinung, dass die Museumsleitung über ausreichende Kenntnisse und Fähigkeiten zur Ausführung ihrer Aufgaben verfügt?**

Ja  Nein

In welchen Gebieten ist eine Weiterbildung wünschenswert?

---

**Verfügen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (auch Freiwillige) der Institution über ausreichende fachliche Kompetenz zur Ausführung ihrer Aufgaben?**

Ja  Nein

In welchen Gebieten und für wen ist eine Weiterbildung wünschenswert?

---

**Kennen die Museumsleitung und die Mitarbeiter die Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM und handeln sie entsprechend?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Werden die Mitarbeiter der Institution regelmässig aus- und weitergebildet?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Besteht eine Buchführung mit einer Kontrollstelle?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Ermöglichen die Räumlichkeiten, das Personal und die finanziellen Ressourcen die Grundaufgaben eines Museums, insbesondere das**

Sammeln  Bewahren  Forschen  Vermitteln

Handlungsbedarf:

---

**Werden die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich Gesundheit, Sicherheit für Mitarbeitende und Besucher und die Zugänglichkeit für Behinderte beachtet?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Besteht ein Sicherheitskonzept (z.B. für Notfälle, Naturkatastrophen etc.)?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Ihr Fazit im Bereich Organisation:**

---

---



Verband der Museen der Schweiz  
Association des musées suisses  
Associazione dei musei svizzeri

## 2. SAMMELN

**Worin besteht der hauptsächliche kulturelle und/oder gesellschaftliche Wert der Sammlung?**

---

**Besteht ein schriftliches Sammlungskonzept?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Ist die Sammlung repräsentativ für die Zielsetzungen des Museums (Leitbild)?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Wird die Sammlung Ihrer Meinung nach fachgerecht betreut?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Besteht ein Inventar, das systematisch betreut wird?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Wurden die Sammlungsobjekte gemäss den Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM rechtmässig erworben?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Bestehen schriftliche Aussonderungsrichtlinien?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Unterlässt die Institution den gewinnorientierten Handel mit Sammlungsobjekten?**

Ja  Nein

Kommentar:

---

**Wird der Ertrag aus allfälligen Verkäufen in die Erhaltung und Vermehrung der Sammlung investiert?**

Ja  Nein

Kommentar:

---



### 3. BEWAHREN

**Werden die gelagerten Sammlungsobjekte geschützt und sicher, bzw. in geeigneten Räumlichkeiten aufbewahrt (Depot)?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Werden die gezeigten Sammlungsobjekte geschützt, gesichert und in geeigneten Räumlichkeiten präsentiert (Ausstellung)?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Wird die Sammlung konservatorisch betreut (internes oder externes Personal)?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Wird die Sammlung restauratorisch betreut (intern/extern)?**

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

**Ihr Fazit im Bereich Bewahren:**

---

---





Verband der Museen der Schweiz  
Association des musées suisses  
Associazione dei musei svizzeri

#### 4. FORSCHEN/DOKUMENTIEREN

##### Wie wird die Sammlung durch Forschungstätigkeit erschlossen?

Letzte Forschungsprojekte:

---

Geplante oder gewünschte Forschungsprojekte:

---

Systematische Forschungstätigkeit:

---

##### Besteht eine Dokumentation zu den Sammlungen (z.B. schriftliche, bildliche, akustische Dokumentation, elektronische Unterlagen, Bestandsbuch)?

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

##### Sind die Sammlungsobjekte publiziert (z.B. Katalog, Index)?

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

##### Sind die Forschungsergebnisse publiziert (z.B. Bibliographien, Bände, Hefte, Zeitschriften, zugängliche EDV-Dateien)?

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

##### Ist die Sammlung zu Forschungszwecken zugänglich?

Ja  Nein

Was wird aktiv unternommen, damit Forscher/andere Museen/Institute den Zugang zur Sammlung finden?

---

Handlungsbedarf:

---

##### Stehen die Sammlungsobjekte für Leihgaben an andere Museumsinstitutionen zur Verfügung?

Ja  Nein

Kommentar:

---



## 5. VERMITTELN

### Nimmt die Institution ihren Bildungsauftrag gegenüber der Gesellschaft wahr?

Ja  Nein

Mit welchen Massnahmen?

---

### Richtet sich die Institution an ein definiertes Publikum?

Ja  Nein

Zielpublikum/Zielpublika:

---

### Besteht ein schriftliches Vermittlungskonzept?

Ja  Nein

Hauptvermittlungsrichtlinien:

---

Handlungsbedarf:

---

### Besteht eine Dauerausstellung?

Ja  Nein

Kommentar:

---

### Gibt es Sonder- bzw. Wanderausstellungen?

Ja  Nein

Kommentar:

---

### Bestehen weitere Angebote für Bildung und Vermittlung?

Ja  Nein

Unsere Highlights:

---

Unsere innovativen Projekte:

---

### Sind die Ausstellungsräume für die Öffentlichkeit zugänglich?

Ja  Nein

Wie könnten Sie die Zugänglichkeit Ihrer Institution noch erhöhen?

---

### Bestehen regelmässige Öffnungszeiten?

Ja  Nein

Handlungsbedarf:

---

## Anhang: Persönliche Erklärung



---

### Erklärung

Ich bestätige, die Zertifikatsarbeit im Rahmen des ICOM Grundkurses Museumspraxis

[Titel der Arbeit] ... *Erneuerung eines Museums  
Selbstevaluation und Entwicklungen  
am Dunant Museum Heiden/AR*

selbständig und als eine von meiner Anstellungspflicht unabhängige Arbeit erstellt zu haben.

Quellen und Literatur sowie Hilfsleistungen Dritter habe ich vollständig nachgewiesen.

Ort/Datum: *Heiden, 30. März 2016*

Name: *Josef Büchelmeier*

Unterschrift:

*J. Büchelmeier*

*Diese Erklärung ist der Arbeit beizulegen*

---

ICOM Schweiz - Internationaler Museumsrat

Generalsekretariat • c/o Landesmuseum Zürich • Postfach • CH-8021 Zürich  
Tel. +41 44 218 65 88 • Fax +41 44 218 65 89 • info@museums.ch  
www.museums.ch